Ter´nak Band 1: Wind

Von Drachenlords

Kapitel 6: Der Dieb

Geknickt verließ ich das Kontor. Der Geldbeutel in meiner Hand war deutlich leichter geworden. Ein Blick genügte, um mir zu zeigen, dass ich noch 123 Drachmen besaß. Unbewusst malträtierte ich meine Unterlippe. Da ich nun drei Mäuler zu stopfen hatte, blickte ich abermals meinem Bankrott entgegen. Ich musste mir dringend eine Arbeit suchen.
Ohne auf meine Umgebung zu achten, lief ich ziellos umher, bis ich die Klippe erreichte. Selbst die schöne Aussicht auf das Meer konnte meine Stimmung nicht heben. Ich betrachtete die Wellen und dachte angestrengt nach.
Dies war nicht meine Welt. Hier liefen die Dinge anders. Sklaverei, etwas was in meiner Heimat undenkbar war, wurde hier als normal angesehen. Objektiv betrachtet, war es sogar sinnvoller einen Verbrecher zu versklaven, anstatt ihn auf Kosten der Gesellschaft einzusperren oder gar zum Tode zu verurteilen. Dennoch konnte ich das nicht so recht mit meinem Gewissen vereinbaren.
Ein helles Bellen riss mich aus den Gedanken. Ich wandte mich um und sah zu Lucky. Sie sah zu mir auf und nickte dann zu dem Katzenjungen.
Wie ein Häufchen Elend stand der Junge mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern da. Durch die Brandung der Wellen hindurch konnte ich ihn leise schluchzen hören.
Verdammt nochmal. Dem Kleinen ging es ganz offensichtlich gar nicht gut, während ich einfach nur dastand und an mich dachte. Großartig, damit erfüllte ich einwandfrei das Klischee eines selbstsüchtigen Meisters. Zeit, etwas dagegen zu unternehmen.
Es gab einiges zu bereden, aber wie sollte ich beginnen? Mit einem möglichst freundlichen Lächeln auf den Lippen sprach ich den Jungen an: »Ich heiße Adrian und die kleine Fuchsdame hier ist Lucky. Verrätst du mir deinen Namen?«
Trotzig schüttelte der Kleine den Kopf. Dann eben anders. Mithilfe von Analyse ließ ich mir seinen Charakterbogen anzeigen.

Name: Rogue
Geschlecht: männlich
Spezies: Katzenmensch
Alter: 14
Klasse: Dieb
Rang: Anfänger
Spezies Skills: Samtpfote / Dunkelsicht
Klassen Skills: Beidhändigkeit / Schleichen
Extra Skills: keine

Abwehr Skills: keine

Rogue also. Kein netter Name. Au Backe. Der Kleine war erst vierzehn Jahre alt. Ich fragte mich, was ihn dazu gebracht hatte, auf die schiefe Bahn zu geraten. Leider konnte mir mein Skill darauf keine Antwort geben. Diese Information würde ich wohl nur von ihm bekommen. Dafür musste ich ihn aber erstmal dazu bringen, mir zu vertrauen.
Meines Wissen nach, Garret sei Dank, stellte Dieb eine für diese Welt legitime Klasse dar. Demnach gab es einen Unterschied zwischen dem Beruf Dieb, der Leute bestahl und der Klasse Dieb, die durchaus nützliche Kampfskills hatte.
Der Kleine musste sich wohl entschieden haben, seine Klasse zum Beruf zu machen. Eine sehr dumme Idee, wenn ich an die drakonischen Strafen zurückdachte.
So frech, wie dieser Bengel war, sollte ich ihm gleich mal zeigen, wer hier das Sagen hatte. Streng hob ich einen Finger und tadelte ihn: »Wenn ich dir eine Frage stelle, dann erwarte ich eine ordentliche Antwort. Hast du das verstanden, Rogue?«
Ich sah genau, wie er mit entsetztem Blick den Kopf hob. »Wie? Woher?«
Meine Hände in die Seiten gestemmt, erklärte ich stolz: »Deinen Namen herauszufinden, kostet mich nur einen Blick in deinen Charakterbogen.«
Verständnislos sah er drein. »Charakter… was?«
»Nicht so wichtig«, winkte ich rasch ab. Ich sollte besser aufpassen, welche Begriffe ich von mir gab. Offenbar wurde das, was ich einen Charakterbogen nannte, in dieser Welt anders bezeichnet. Ich hatte noch so viel zu lernen. Ein Schritt nach dem anderen.
Mit freundlicher Stimme begann ich: »Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich -«
»Ich habe keine Angst vor dir«, fiel der Bengel mir rotzfrech ins Wort. Stirnrunzelnd musterte ich ihn. Seine spitzen Katzenohren waren angelegt, während sich sein Schweif um sein rechtes Bein geschlungen hatte. Die Körpersprache des Kleinen strafte seine Worte Lügen.
Ihn zurechtzuweisen, würde mir nicht viel bringen. Aus diesem Grund entschied ich mich für einen anderen Weg. Gespielt erstaunt fragte ich: »Nicht? Warum heulst du dann?«
»Ich, ich«, stammelte Rogue sichtlich um Worte ringend, »Das hat rein gar nichts mit dir zu tun. Ich weine meinem entgangenen Profit nach. Das ist alles.«
»So, so«, murmelte ich, weiter meine Rolle spielend.
Als er die Hände in die Hüften stemmte, ein schwacher Versuch, Selbstsicherheit auszustrahlen, konnte ich mir ein Grinsen nicht verkneifen.
»Natürlich. Vom Verkauf des Stabes hätte ich in Saus und Braus leben können. Ich habe doch keine Angst vor einem Möchtegernmagier, wie dir.«
Durch unser kleines Gespräch hatte sich sein Schweif gelöst und hing nun schlapp umher. Auch seine Ohren lagen nicht mehr ganz so dicht an. Meine Mission, ihm die Angst zu nehmen, war demnach ein voller Erfolg.
Erheitert tippte ich ihm gegen die Nase und sagte lachend: »Lügner.«
Erschrocken weiteten sich seine Augen. Damit hatte Rogue wohl nicht gerechnet. Schnell sah ich mich um und deutete auf ein paar nahe Steine. »Komm, lass uns im Sitzen weiterreden. Das ist doch viel entspannter, als die ganze Zeit zu stehen.«
Zögerlich ließ er sich mir gegenüber auf einem flachen Stein nieder. Seine Körpersprache zeigte unterschiedliche Emotionen. Einerseits hatte er noch immer Angst vor mir, das zeigten mir seine Ohren, auf der anderen Seite war er verwirrt, seinem Blick nach zu schließen. So ganz konnte er sich wohl keinen Reim auf mein

Verhalten machen.
Gut so. Das Eis schien gebrochen zu sein. »Zunächst möchte ich ein paar Regeln festlegen.«
Misstrauisch verengten sich seine Augen, während sein Schweif unruhig zuckte.
»Solange du brav bist, werde ich dich zu nichts zwingen, was du nicht willst. Wir können auch gerne beim Du bleiben. Ich lege keinen Wert darauf, Meister oder so ähnlich genannt zu werden.«
Ich sah genau, wie er den Mund öffnete, um etwas zu sagen. Schnell hob ich einen Finger und gebot ihm zu schweigen. »Allerdings erwarte ich, dass du mir ein Mindestmaß an Respekt entgegenbringst. Fall mir nicht ins Wort und artikuliere deine Sätze ordentlich.«
Er schloss den Mund wieder. In seinem Kopf ratterte es, das konnte ich an seinen Augen erkennen. Offenbar suchte er nach einem Schlupfloch oder aber nach einer netten Beschimpfung.
Bevor er in der Lage war, seine höchstwahrscheinlich destruktiven Gedanken in Worte zu fassen, fragte ich: »Warum bist du zum Dieb geworden?«
Ohne nachzudenken, sagte er: »Ich hatte Hunger.« Nachdem ihm dieser kleine Satz rausgerutscht war, schlug er sich die Hände auf den Mund. Peinlich berührt, mir die Wahrheit gesagt zu haben, wandte er den Blick ab.
Innerlich seufzte ich auf. So etwas in der Art hatte ich schon befürchtet. Bestimmt hatte er, trotz seines Alters, schon so einiges erlebt. Schlechte Erfahrungen prägten einen Menschen mehr als Gute. In seinem Fall musste ich sehr behutsam an die Sache rangehen. Mir sein Vertrauen zu verdienen, würde nicht einfach werden.
Nachdenklich nickte ich. »Verstehe. Wenn du mir versprichst, niemanden mehr zu bestehlen, sorge ich im Gegenzug dafür, dass du nie wieder Hunger leiden musst. Deal?«
Seine Augen huschten zwischen meiner ausgestreckten Hand und meinem Gesicht hin und her. Gespannt wartete ich auf seine Reaktion.
Leicht zitternd schlug ein. »Deal.« Augenblicklich wurde sein Blick verschlagen. Während er rotzfrech die Arme vor der Brust verschränkte, bluffte er mich an: »Ich habe Hunger.«
Entgegen seinen offensichtlichen Erwartungen, dass ich wütend werde, grinste ich ihn an. Wenn der Herr was zu essen willollte, dann sollte er es bekommen. Ich wollte eh nachsehen, was es mit diesen ominösen [2 Mahlzeiten] im Nimmervollen Beutel auf sich hatte.
Geschwind zog ich meinen Seesack vor mich und griff hinein. Meine Hand schloss sich um eine Art rauen Griff. Zum Vorschein kam ein kleiner Weidenkorb. Ach wie nett. Da hatte mir der Götterdrache tatsächlich einen Picknickkorb zugesteckt, beladen mit locker zehn belegten Brotscheiben.
Mir meine Überraschung nicht anmerken lassend, stellte ich den Korb vor Rogue auf den Boden. »Bitte schön. Bedien dich.«
Damit hatte der Kleine nicht gerechnet. Es dauerte einige Sekunden, bis er sich nach diesem Schock wieder gefangen hatte, dann griff er rasch zu und versuchte, sich ein ganzes Sandwich in den Mund zu stopfen.
Einem solchen Verhalten sollte ich den Riegel vorschieben. Streng tadelte ich ihn: »Iss langsam oder ich stecke den Korb sofort wieder in meinen Beutel.«
Entsetzt hob Rogue den Blick. Mit freundlichem Tonfall fügte ich hinzu: »Essen sollte man genießen. Wir haben Zeit und es ist genug da. Es gibt keinen Grund, so zu schlingen.«

Ich war mir nicht ganz sicher, ob er verstand, was ich ihm sagen wollte, aber er aß deutlich langsamer.
Während Rogue ein Sandwich nach den nächsten verputzte, sprang mir Lucky auf den Schoss. Mit tadelnden Blick bellte sie mich an. Meine kleine Diva hatte wohl etwas dagegen, nicht im Mittelpunkt meiner Aufmerksamkeit zu stehen. Um sie zu beruhigen, begann ich; sie zu kraulen. Nebenbei sah ich mir Rogues Skills genauer an.
Bei den meisten war der Name das Programm. Durch Dunkelsicht war er in der Lage, selbst bei schwachen Lichtverhältnissen etwas zu sehen, während Beidhändigkeit seinen Umgang mit zwei kleine Einhandwaffen, bei gleichzeitiger Benutzung, stark verbesserte.
Allgemein hatte ich angenommen, dass seine beiden anderen Fähigkeiten einen ähnlichen Effekt besaßen, dem war aber nicht so.
Samtpfote war ein passiver Skill, der Rogue erlaubte, sich nahezu lautlos zu bewegen und auf den Füßen zu landen. Bei Schleichen handelte es sich um einen aktiven Skill. Wendete Rogue diesen an, war er in der Lage, seine Präsenz zu verbergen. Einfach ausgedrückt, man übersah ihn, er wurde quasi unsichtbar.
Kombinierte man beide Effekte, war es sehr schwer, den Jungen aufzuspüren. Insgeheim fragte ich mich, wie die Arbeiter des Kontor es geschafft hatten, Rogue in die Finger zu bekommen. Entweder es gab einen oder mehrere Skills, die dem Effekt von Schleichen entgegenwirken konnten, oder es war reines Pech gewesen.
Auch wenn sich Rogue quasi unsichtbar machen konnte, so war er dennoch aus Fleisch und Blut. Stieß er mit jemanden zusammen, so endete der Effekt von Schleichen auf der Stelle.
Nachdenklich griff ich in meinen Seesack und zog die beiden Dolche hervor. Ein Blick genügte, um zu erkennen, dass sie keinerlei magische Effekte besaßen.
Ohne auf das protestierende Bellen von Lucky zu achten, setzte ich sie auf dem Boden ab und stand auf. Mit je einer Waffe in den Händen, stach ich ein paarmal in die Luft.
Irritiert starrte ich die Klingen an. Obwohl ich nicht den Skill Beidhändigkeit besaß, konnte ich diese Waffen benutzen. Was steckte also hinter dieser Fähigkeit?
»Du machst das komplett falsch, Alter.«
Wütend fuhr ich herum und schrie: »Das Alter lässt du schön bleiben, du Rotzlöffel.«
Zu spät bemerkte ich meinen Fehler. Rogue riss die Augen auf und begann zu zittern. So wie ich dastand, mit gezückten Klingen, vor meinem wehrlosen Sklaven, war seine Angst nur verständlich.
Dennoch ließ seine Reaktion mein Blut nur noch mehr kochen. Was glaubte der Bengel eigentlich, wer ich war? Ein Massenmörder? Ein Kinderschänder? Nur mühsam unterdrückte ich meinen Zorn und zwang mich zu einem Lächeln.
Die Spitzen der Dolch gegen den Boden gerichtet, sagte ich: »Entschuldige bitte. Auf das Wort Alter reagiere ich allergisch. Erinnere dich bitte an unsere Abmachung. Sprich ordentlich oder ich wasche dir den Mund mit Seife aus.«
Ich atmete einmal tief durch, um mich endgültig zu beruhigen. »Wenn du so gut bist, dann zeig mir doch, wie man diese Waffen richtig einsetzt.«
Zögerlich stand Rogue auf und nahm die Dolche entgegen. Rasch trat ich ein paar Schritte zurück, während ich ihn genau im Blick behielt.
Das erste, das mir auffiel, war, dass er die Klingen andersherum hielt. Ich hatte mit ihnen zugestochen. Er hingegen nutzte sie zum Schneiden. Unsicher warf er mir einen Blick zu. Ich nickte und die Show begann.
Wie ein Wirbelwind tänzelte Rogue umher. Schneller, als ich es für möglich gehalten hätte, blitzten die Klingen im Sonnenlicht durch die Luft. Schnitt, Schnitt, Drehung,

Konter, Schnitt, Abblocken. Jede Bewegung saß perfekt. Mit einer gedrehten Schraube sprang Rogue vor und stieß mit der rechten Hand zu.
Verdattert starrte ich auf den Jungen. Nun verstand ich den Effekt von Beidhändigkeit. Nie im Leben wäre ich zu so etwas in der Lage, egal wie lange ich trainieren würde.
»Unglaublich«, lobte ich ihn. Verlegen trat Rogue von einem Bein aufs andere. Plötzlich ließ er die Schultern hängen. Mit einem geschickten Wurf fasste er die Dolche an den Klingen und hielt mir die Griffe entgegen.
Irritiert runzelte ich die Stirn. Ganz offensichtlich wollte er mir seine Waffen nicht geben, tat es aber dennoch. Warum? Hing das mit seinem Sklavendasein zusammen? Ich musste mich vergewissern, bevor ich eine Entscheidung treffen konnte.
»Eine Frage. Darf ein Skla …«, ich stockte und brach ab. Nein, ich würde den Kleinen nicht erniedrigen und ihn einen Sklaven nennen. Ich räusperte mich und begann von neuem: »Darf ein Diener keine Waffen tragen?«
Rogue tippte nervös mit dem Fuß auf den Boden. »Ohne eine direkte Erlaubnis seines Meisters, hat ein Sklave -« Vehement unterbrach ich ihn und warf ein: »Ich würde das Wort Diener bevorzugen.«
Mit einem Schniefen fuhr er fort: »Diener haben keine Waffen bei sich zu tragen.«
Langsam ging ich auf ihn zu und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Zu sehen und zu spüren, wie er zusammenzuckte, brach mir fast das Herz. »Was, wenn ich es dir erlauben würde?«
Mit einem Ruck riss er den Kopf hoch und starrte mich mit seinen Tränen verquollenen Augen an. »Das würdest du tun?«
Ich grinste ihn an und tätschelte seinen Kopf. »Wenn du mir versprichst, diese Klingen niemals gegen einen Menschen oder Tiermenschen zu erheben, dann gestatte ich dir, die Dolche zu tragen.«
Blinzelt fragte mich Rogue: »Was wenn ich angegriffen werde?«
Kurz dachte ich nach. »In diesem Fall darfst du dich verteidigen. Jedoch verbiete ich den Einsatz von tödlicher Gewalt. Deal?«
Schneller, als ich es sehen konnte, ließ Rogue seine Dolche verschwinden und griff nach meiner ausgestreckten Hand. Überschwänglich schüttelte er diese, während er schwor: »Ich verspreche es. Deal.«
Ich hatte drei Gründe, dem Kleinen seine Waffen nicht wegzunehmen. Zum einen bestand die Möglichkeit eines Überfalls. Rogue war zwar mein Diener, sollte aber in der Lage sein, sich selbst wie auch mich zu verteidigen.
Zum anderen hatte ich gesehen, wie sehr er an seinen Waffen hing. Vielleicht hatte das etwas mit seiner Vergangenheit zu tun, oder mit der Tatsache, dass er sich bisher allein durch Leben schlagen musste und es daher gewohnt war, bewaffnet zu sein.
Mein letzter Grund war eigennütziger Natur. Rogue hatte mir eindrucksvoll bewiesen, dass er kämpfen konnte. Anstatt ihn hier im Außenposten zurückzulassen, wie ich es erst geplant hatte, wollte ich ihn bei meinen Abenteuern mitnehmen. In diesem Punkt würde ich ihn wohl erst noch nach seiner Meinung fragen müssen, denn befehlen würde ich es ihm nicht.